

die Konzepte und Aktivitäten der im Jahr 1925 gegründeten Organisation Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS) gerichtet ist.

Eingehend behandelt wird der theoretische Hintergrund des RSS-Weltbildes am Beispiel der Bhagavadgita, an dem die angestrebte „mentale Revolution“ zur Überwindung es „selbstzentrierten Materialismus“, der mit der Industrialisierung Indiens und der mehr oder minder unkritischen Übernahme westlicher Lebensweisen die indischen Traditionen zu zerstören droht, verdeutlicht wird. Es folgen Analysen der Dharma-Konzeption und der Säkularismus-Kritik der RSS. Das Schlußkapitel ist dem RSS-Nationalismus gewidmet, in dem die Besonderheiten des religiösen Nationalismus der RSS herausgestellt werden. „Eine Nation ist für die RSS eine Einheit, die aus Land, Rasse, Kultur, Religion und Sprache besteht.“ (S. 151) Anhänger anderer Religionen können diese Kriterien nicht erfüllen. „So sind sie immer der Illoyalität verdächtig und müssen als Feinde der Nation betrachtet werden, bis sie die Vorrangstellung des Hinduismus und der Hindu-Nation akzeptieren.“ (ebd.)

Dieses Grundverständnis der RSS impliziert sowohl eine Intoleranz gegenüber Andersdenkenden als auch die Ablehnung einer staatlichen Ordnung, die auch – oder sogar wesentlich – auf den Schutz von Minderheiten ausgerichtet ist, wie es der indischen Verfassung von 1950 entsprechen würde. Das Ziel sollte vielmehr sein, die Interessen der Mehrheit, d.h. der Hindus, zu unterstützen und die Minderheiten zur Integration zu veranlassen. Bemerkenswert ist, wie von der Autorin wiederholt hervorgehoben wird, das unterschiedliche Verständnis von Rechten und Pflichten der Menschen in einem liberalen, säkularen Staat und in einem von „religiösem Nationalismus“ (RSS) geprägten Gesellschaftssystem, in dem die Pflichten gegenüber dem Gemeinwesen dominieren.

In einem Anhang sind die für die Fragestellung der Arbeit relevanten Artikel der indischen Verfassung zusammengestellt. Die Autorin kommt in ihren abschließenden Betrachtungen – für manchen Leser vielleicht etwas überraschend – zu dem Ergebnis, daß „angesichts der historischen Gegebenheiten Indiens“ diese Verfassung „angemessen“ sei (S. 152) – ohne jedoch vorher diese Gegebenheiten näher charakterisiert zu haben.

Wertvoll ist das umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 161–178), das manche Anregung für weitere Studien über die hier angesprochene Problematik zwischen Hindu-Nationalismus, Hindu-Fundamentalismus und Säkularismus in Indien geben könnte.

Elisabeth Lauschmann

ANNEMARIE SCHIMMEL, *Im Reich der Großmoguln. Geschichte, Kunst, Kultur.*  
München: C.H. Beck, 2000. 459 Seiten, 37 Abb., 1 Stammbaum, 1 Karte,  
DM 68,50. ISBN 3-406-46486-6

Zwanzig Jahre nach ihrem Buch *Islam in the Indian Subcontinent* (Leiden 1980) hat Annemarie Schimmel erneut eine Monographie über die Geschichte der Muslime auf dem Subkontinent vorgelegt. Diesmal konzentriert sie sich auf die Zeit des Mogulreiches, d.h. sie beginnt ihre Darstellung mit dem 16. Jahrhundert und läßt sie mit dem Tode des letzten Mogulherrschers Bahadur Shah im Jahre 1862 (in Ran-

gun) enden. Es mag erstaunen, doch gibt es zur Geschichte der Mogulzeit bisher nur wenige Gesamtdarstellungen. Richtete sich Bamber Gascoignes *The Great Moghuls* (London 1972) eher an eine allgemeine Leserschaft, so stand in John F. Richards *The Mughul Empire* (Cambridge 1993) die politische Geschichte im Vordergrund. Insofern ist es zu begrüßen, daß nun mit Annemarie Schimmel eine ausgewiesene und allgemein anerkannte Kennerin der Materie diese Einführung in die Kultur der Mogulära vorgelegt hat.

Das Buch ist sehr gut geschrieben und verfügt über einen hilfreichen Index und ein nützliches Glossar. An einen an den Regierungszeiten der einzelnen Mogulherrscher orientierten Abriss der politischen Geschichte folgen anschaulich gegliederte Kapitel über alle wichtigen gesellschaftlichen und kulturellen Bereiche des (höfischen) Lebens. Wir erfahren etwas über die verschiedenen Hofämter und Ränge der Adeligen, die mannigfaltigen diplomatischen Beziehungen des Reiches, die in der islamischen Welt berühmte Kriegskunst der Mogultruppen und (wenn auch nur kurz) etwas über die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse und die weitreichenden internationalen Handelsbeziehungen. Sehr interessant sind auch die Ausführungen der Verfasserin zur religiösen Situation in Indien. Nacheinander erhalten wir Kenntnis von den Hindus, Jains, Parsen sowie Christen und werden des weiteren belehrt über die Unterschiede zwischen einzelnen muslimischen Gruppierungen wie etwa der Mahdawiyya, Raushaniyya, den Nuqtawis oder den verschiedenen Strömungen des Sufismus. Sehr lesenswert ist auch das Kapitel über die Frauen bei Hofe. Besonders fesselnd ist hier beispielsweise das Leben Jahanaras (1614–1681), der intellektuellen Tochter Shah Jahans. Sie verfaßte nicht nur sehr schöne Briefe und schrieb gelehrte Abhandlungen, sondern konnte es sich dank ihres Vermögens und ihrer guten Handelskontakte zu den Holländern auch leisten, als Bauherrin und Mäzenin der Wissenschaft und Dichtkunst zu fungieren. An die Schilderung der Frauenwelt schließt sich eine Beschreibung von Hofstaat und Haushalt an. Auch hier steht der Leser staunend vor der ihm präsentierten Vielfalt und Erlesenheit der mogulzeitlichen Textilien, Schmuckstücke, Düfte, Speisen, Getränke, Unterhaltungen und Vergnügungen. Bevor das Buch dann mit einem ebenfalls wertvollen Abschnitt über die Buchkunst, Malerei und Architektur schließt, hat man noch die Gelegenheit, sich über einige der Literatursprachen Südasiens (Arabisch, Turki, Sanskrit-Hindi, Persisch, Pashto, Sindhi, Panjabi, Urdu) kenntnisreich zu informieren.

Insgesamt gesehen hat Annemarie Schimmel eine Beschreibung der kulturellen „Errungenschaften“ des Mogulreiches verfaßt, die auch dem Fachmann noch viele neue Details bietet. Dennoch gibt es m.E. einige gravierende Mängel. Daß die Autorin einen Hang zur ‚Orientalisierung‘ ihres Gegenstandes hat – so redet sie beispielsweise von der „strahlende(n) Tapferkeit der ersten Herrschergeneration“ oder von den „große(n) Liebesgeschichten“ (S. 13) der Mogulzeit –, mag noch angehen. Ihre rein deskriptive Darstellungsweise hingegen ist recht enttäuschend. Da sie – wie sie zugibt – keine Expertin für Wirtschaftsgeschichte ist (S. 105) und gleichzeitig den politikgeschichtlichen Überblick so kurz wie möglich halten möchte (S. 13), steht bei ihr die „Kultur – im weitesten Sinne“ im Zentrum. Kultur allerdings ist bekanntermaßen ein weites Feld. Gerade in den letzten Jahren ist es im Rahmen der neu ins Leben gerufenen ‚Kulturwissenschaften‘ zu einer Neubestimmung der Inhalte einer zeitgemäßen Kulturgeschichte gekommen. Vor allem geht es doch wohl darum, die Ansätze der Ethnologie, Historischen Anthropologie, Mikro- und Makrogeschichte



sowie die Diskussionen um die Begriffe Tatsache/Objektivität/Wahrheit, Erklären/Verstehen, Historismus/Relativismus und Sprache/Narrativität in einer kulturwissenschaftlichen Monographie zu berücksichtigen. Von all dem ist in dem Werk Annermarie Schimmels nichts zu finden. Darüber hinaus vermißt man schmerzlich eine konkrete Fragestellung oder zumindest eine historische Problemorientierung. So bleibt ein kaleidoskopartiger Blick auf das Mogulreich auf sehr hohem Niveau, der vor allem Laien als Einstieg dienen mag oder sich als erste Lektüre für Studenten der Mogulzeit eignet. Wer sich allerdings für eine Einführung in die geschichts- und kulturwissenschaftlichen Probleme dieser Epoche auf dem Subkontinent interessiert, der muß zu der hervorragenden, von Muzaffar Alam und Sanjay Subrahmanyam herausgegebenen Aufsatzsammlung *The Mughal State, 1526-1750* (Delhi et al. 1998) greifen.

Stephan Conermann

MARGRIT PERNAU, *The Passing of Patrimonialism: Politics and Political Culture in Hyderabad 1911-1948*. New Delhi: Manohar, 2000. X, 395 pages, Rs. 700,-. ISBN 81-7304-362-0

The book under review is an English translation of the German *Verfassung und politische Kultur im Wandel* (Stuttgart: Steiner, 1992) – a worthwhile undertaking so as to reach a wider international audience.

In this very compact work Margrit Pernau addresses the difficult task of analysing cultural change in an indigenous culture, caused by contact with an alien one that, at the same time, is politically and economically dominant. The author does so by analysing the social and political elites of the princely state of Hyderabad/Dekkan during the rule of the last Nizam. In her introduction Pernau develops her theoretical framework by drawing from an impressive, although somewhat overloaded, array of theoretical approaches, ranging from theories on modernisation to development theories, system theories, and subaltern studies. Out of this theoretical eclecticism an approach emerges appropriate to discussing the phenomenon of 'political culture'.

Chapter I examines the situation in Hyderabad prior to World War I. It first questions the legal status of contractual interaction between the Nizam, a legacy from the Mughal administration, and the British, who, up to 1858, only manifested themselves as an armed trading company. After Queen Victoria's enthronement as Empress of India these contracts, which should have secured the maintenance of governance by the Nizam, became subject to international law. But, tolerated by the Nizam, the British started to extend their sphere of political influence over the ruler and the territory of Hyderabad in what became known as 'indirect rule'. The analysis of the use of symbolic elements in court protocols is proof of the subordination of the sovereign of Hyderabad to the Crown; thus 'indirect rule' was *de facto* 'direct rule'. To maintain 'indirect rule' it became necessary to keep traditional forms and symbols of governance which the author has subsumed under the Weberian ideal type of 'patrimonial rule', a term often applied to the political structure of the Mughal state and now used with reference to the princely state of Hyderabad. This patrimonialism, exercised by the sovereign, gradually became undermined by the power play of